

Die Heilige Schrift gibt uns immer wieder zu knabbern, und gerade deshalb ist sie so wichtig. Heute hörten wir ein Gleichnis, das unserem normalen Denken und Empfinden zuwiderläuft. Alle bekommen denselben Lohn – egal wie lange sie gearbeitet haben. Das ist doch ungerecht. Da braucht es doch – wie es eine Partei in ihr Wahlprogramm geschrieben hat – eine „neue Gerechtigkeit“. Ich befürchte, dass da eine andere Gerechtigkeit gemeint ist.

Das Gleichnis eignet sich jedenfalls nicht für ein Wahlprogramm. Und auch als Wirtschaftsprogramm kann man es nicht 1 : 1 übernehmen. Ja nicht einmal in einem Sozialstaat.

Es heißt ja auch nicht: „Mit einem Wirtschaftsunternehmen ist es wie ....“ sondern : „Mit dem Himmelreich ist es wie ..“ Es ist also eines der vielen Himmelreichsgleichnisse. Das heißt allerdings nicht, dass es nur dann irgendwann im Himmel gelten soll, sondern dass darin ein Geist enthalten ist, der abfärben und die Zustände auf der Erde mit der Zeit himmlischer machen soll.

Der Geist des Himmelreichs ist ein spezieller Geist: Er beginnt dort, wo sich 2 oder 3 oder mehr Menschen von Gott **ungerecht begnadet** wissen. Was seine Gnade und Liebe anbelangt ist Gott wirklich ungerecht. Das stimmt das Gleichnis absolut. Alle dürfen sich von Gott geliebt wissen und darauf ihr Leben bauen. Das hat uns Jesus mit seinem Umgang mit den Menschen gezeigt. Der Versager muss sich nicht lebenslang als Versager, der Erfolgreiche nicht von vornherein als besser vorkommen. Beide dürfen wissen, dass sie von Gott geliebt sind.

Wenn man immer auf der Sonnenseite des Lebens gestanden hat und womöglich schon dort geboren wurde, tut man sich vielleicht sogar schwerer, diese unverdiente Gnade zu spüren, weil man glaubt, sie gar nicht zu brauchen. Natürlich ist auch er von Gott geliebt, aber eben auch der Kolpinghausbewohner, der als Kind von seinem alkoholisierten Vater dauernd geschlagen, auf die Straße und in die Kriminalität und schließlich in eine Sucht getrieben wurde. Wenn so jemand erfährt und annehmen kann: Ich bin geliebt, Gott hat mich begnadigt, und wenn er das in einer lebensbejahenden Atmosphäre erfahren kann, dann ist es das, was Jesus mit diesem Gleichnis gemeint hat.

Nach unseren irdischen Maßstäben ist das ungerecht. Und deshalb passen Aussagen wie: „Die, die arbeiten dürfen nicht die Dummen sein!“, „Ich muss das, was ich mir erspart habe, nicht teilen, ich darf es mit ins Grab nehmen“ u. s.ä. nicht zum Geist des Himmelreiches.

Gott sei Dank ist der Geist des Himmelreiches schon in viele Bereiche unseres gesellschaftlichen eingezogen: z.B. im Umgang mit Kranken und Behinderten, in der Sorge für die Alten, für die Gestrandeten. Man kann es daran sehen, dass es praktisch für jeden, der nicht imstande ist, für sich selbst zu sorgen, ein Auffangnetz – z.B. das Kolpinghaus – gibt. Das sind Früchte der wirklichen „neuen Gerechtigkeit“, die nicht auf Angst um sich selbst, auf Vorurteilen und Verdächtigungen basiert.

Den Herren, die eine andere Vorstellung von Gerechtigkeit haben, würde ich empfehlen, dass sie sich intensiv mit diesem Gleichnis befassen. Kann schon sein, dass sie sich dabei den einen oder anderen Zahn ausbeißen und dass sie dann einen Schönheitsfehler haben.

Ich habe eingangs gesagt: Im Himmelreich herrscht ein spezieller Geist: **„Begnadet möglichst gnädig sein“**. Diesen Geist vermittelt uns das Gebet und vor allem auch die Bibel. Diese Befürchtung habe ich: dass Menschen, die nicht beten, die nicht in die Kirche gehen, die sich nie in die Bibel hinein'knien', den Gnadengeist verlieren.

Und dabei hätten wir Christen in der Welt eine große Verantwortung, denn nur wissen wirklich von der unverdienten Gnade, die uns in Jesus Christus geschenkt ist. Amen.

*Pfr. Arnold Faurle*